

Kirchen als Akteure der Klimaanpassung

Astrid Hake

Chancen und Herausforderungen der Klimaanpassung

Anlässlich des bundesweiten Hitzeaktionstags am 4. Juni hat die Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Kirsten Fehrs, unter dem Motto #kühlekirchen aufgerufen, Kirchengebäude im Sommer als kühle Schutzräume zur Verfügung zu stellen. Der diesjährige Sommer stellte sich nach der Bilanz des Deutschen Wetterdiensts zwar nicht als Rekordsommer heraus, dennoch erreichten die heißen Tage Anfang Juli mit 39,3 Grad Höchstwerte. Der Klimawandel ist längst Realität. Städte und Kommunen stehen vor enormen Herausforderungen: steigende Temperaturen und häufigere Extremwetterereignisse belasten Infrastruktur, Gesundheit und soziale Gerechtigkeit. In diesem Zusammenhang gewinnt die Klimaanpassung zunehmend an Bedeutung. Doch es sind nicht nur Politik und Verwaltung gefragt. Auch zivilgesellschaftliche Akteure wie die Kirchen können eine wichtige Rolle im Prozess der klimagerechten Stadtentwicklung spielen.

Städte als Brennpunkte des Klimawandels

Der Klimawandel führt bereits heute zu erheblichen Veränderungen und Auswirkungen. Neben den langfristigen und schleichenden Klimaveränderungen wie Verschiebung der Klimazonen und der Veränderung der Biodiversität kommt es immer häufiger zu Extremwetterereignissen wie Rekordtemperaturen, Hitzewellen, Trockenperioden, Starkregenereignissen, Hagel, Hochwasser oder Stürmen. Diese haben weitreichende Auswirkungen auf Städte und Gemeinden. Sie richten im Fall der extremen Wetterlagen Schäden an Infrastruktureinrichtungen an. Besonders kritisch sind Verkehrswege und Ver- und Entsorgungseinrichtungen mit erheblichen wirtschaftlichen Verlusten. Auch die Gefahr für die Gesundheit der Stadtbewohner wächst enorm. Als besonders gefährdet gelten empfindliche Bevölkerungsgruppen wie junge, alte und kranke bzw. eingeschränkte Menschen. Munich Re, die zu den weltweit führenden Rückversicherungs-Gesellschaften zählt, hob im Jahresbericht 2024 hervor, dass weit über 90 Prozent der Gesamtschäden von 320 Mrd. USD 2024 durch Wetterextreme verursacht worden seien. Der Versicherer prognostiziert für die Zukunft, dass viele Wetterereignisse nach dem aktuellen Stand der Wissenschaft stärker oder häufiger werden.¹ Nach einer Studie des Umweltbundesamts und des Robert-Koch-Instituts gab es in den Sommern 2023 und 2024 jeweils etwa 3.000 hitzebedingte Todesfälle in Deutschland.² Urbanisierte Räume sind besonders anfällig für die Folgen des Klimawandels. Die dichte Bebauung, versiegelte Flächen und fehlende Grünräume führen zu einem sogenannten urbanen Hitzeinseleffekt, bei dem Städte sich deutlich stärker aufheizen als ihr Umland. Gleichzeitig zeigen sich soziale Ungleichheiten in urbanen Räumen besonders deutlich: Benachteiligte Gruppen leben häufiger in schlecht isolierten Wohnungen, ohne Zugang zu Grünflächen oder kühlenden



Infrastrukturen. Klimaanpassung ist daher nicht nur eine technische, sondern auch eine soziale Herausforderung.

Was bedeutet Klimaanpassung in der Stadt?

Wie sieht eine Stadt aus, die sich an die Folgen des Klimawandels anpasst? Die klimagerechte Stadt wappnet sich gegen Wetterextreme. Sie ist nicht zu dicht bebaut, gut durchlüftet, begrünt und mit Bäumen bepflanzt, die Dürren und Stürmen standhalten, sowie mit Wasserflächen durchzogen. All dies kommt zusammen in der Schwammstadt, einer transformativen Maßnahme der Klimaanpassung im urbanen Raum. Bei diesem städtebaulichen Gesamtkonzept geht es um die Fähigkeit einer Stadt, ein Zuviel an Wasser aufzusaugen, dieses Wasser wie ein Schwamm zu speichern und es durch Verdunstung, Versickerung oder nach einer Wiedernutzung beispielsweise zur Bewässerung verzögert wieder abzugeben. Eine zentrale Rolle spielt die Verbindung von Grünflächen und Wassermanagement. Begrünte Dächer und Fassaden, Bäume im Straßenraum sowie entsiegelte, von der Kanalisation abgekoppelte Flächen wie Mulden entlang von Straßen oder Baumrigolen bilden ein Netzwerk blau-grüner Infrastrukturen. Die naturbasierten Maßnahmen werden durch technische Anlagen unterstützt. Unterirdische Zisternen speichern Regenwasser, und überflutbare Flächen dienen als temporäre Rückhaltebecken für Starkregen. Das Schwammstadt-Prinzip verringert nicht nur das Risiko von Schäden durch Starkregen und Überflutung, sondern hilft auch bei Dürreperioden und bei Hitze. Bewässerung und Verdunstung sorgen für ein besseres Klima an heißen Tagen. Neben der grün-blauen Infrastruktur und Hitzeschutzmaßnahmen sollten Städte auch ihren Katastrophenschutz und Krisenmanagement durch Frühwarnsysteme und Informationskampagnen stärken.

Klimaanpassung als kommunale Aufgabe

Die Klimaanpassung stellt die Städte vor große Aufgaben. Die Notwendigkeiten sind längst erkannt. Bereits 2008 beschloss die damalige große Koalition unter Angela Merkel die erste Deutsche Anpassungsstrategie an den Klimawandel. Sie sollte einen Rahmen schaffen und Akteuren Orientierung bieten. Nach einer Erhebung des Umweltbundesamts im Jahr 2017 veröffentlichten deutsche Großstädte 2009 die ersten Anpassungsstrategien. Bis 2017 hatten die Hälfte der deutschen Großstädte Anpassungskonzepte.³ Eine Studie des Leibniz-Instituts für Raumbezogene Sozialforschung und der Universität Potsdam hob 2021 hervor, dass insbesondere die Großstädte bei der Klimaanpassung die Nase vorne hätten. Demnach könnten zehn der 14 größten Städte Deutschlands als klimapolitische Vorreiter und vier als Klimaanpassungsvorreiter eingestuft werden. Am erfolgreichsten seien die Städte, die Klimaschutz- und Klimaanpassungsstrategien ausgewogen in den Blick nähmen. Die Großstädte haben den Vorteil, dass sie sich in transnationalen Netzwerken wie z.B. ICLEI International Council for Local Environmental Initiatives zusammengeschlossen haben. Nicht zu unterschätzen sind zudem die personellen, finanziellen und räumlichen Ressourcen, über die Großstädte ganz anders verfügen als kleinere Städte.⁴ 2024 trat das Bundes-Klimaanpassungsgesetz in Kraft, das vorsieht, dass Bund, Bundesländer und Kommunen Klimaanpassungskonzepte entwerfen und umsetzen. Zur Unterstützung der Länder und Kommunen bei der Klimaanpassung wurden Förderprogramme aufgesetzt. So erhalten Kommunen Zuschüsse, wenn sie Fachkräfte für Klimaanpassungsmanagement einstellen. Zudem sollen Expertinnen und Experten des Zentrums KlimaAnpassung Städte und Gemeinden dabei unterstützen, sich besser gegen Klimarisiken abzusichern. Jedes Jahr werden in der Woche der Klimaanpassung gelungene Beispiele aus allen Regionen Deutschlands zur Anregung vorgestellt, die konkret und umsetzbar sind.⁵

Trotz der Förderung machen die Kommunen nur langsame Fortschritte bei der Klimaanpassung. Nach der jüngsten Studie des Umweltbundesamts verfügten nur 12 Prozent aller Kommunen über Klimaanpassungskonzepte.⁶ 41 Prozent hatten bereits konkrete Maßnahmen zur Klimaanpassung umgesetzt. Über 30 Prozent der Kommunen wählten etwa klimaangepasste Pflanzen aus, legten Bebauungsgrenzen fest, renaturierten Gewässer, legten offene Wasserflächen an und informierten die Bevölkerung über Gefahren sowie vorsorgende Schutzmaßnahmen. Kommunen, die auf Probleme stießen, hatten diese meist, weil ihnen das Geld für die Umsetzung der Maßnahmen fehlte. Der Deutsche Städtetag kritisiert, dass die Kommunen durch die Klimaanpassung mehr Aufgaben übernehmen müssten, ohne dass deren Finanzierung gewährleistet sei. Er sieht auch die Bundesländer in der Pflicht, sich an den Kosten zu beteiligen angesichts der Finanzkrise der Kommunen. Ärmere Kommunen können sich Klimaschutz und Klimaanpassung nicht mehr leisten. Dies ist ein Dilemma, denn die zukünftigen hohen Kosten für Schäden dürften die erforderlichen Investitionen bei weitem übersteigen. Der Städtetag plädiert dafür, Klimaanpassung als Gemeinschaftsaufgabe ins Grundgesetz aufzunehmen. Es ist in jedem Fall wesentlich, bei allen kommunalen Planungsprozessen die Folgen des Klimawandels mit zu berücksichtigen.⁷

Kirchen als Akteure der Klimaanpassung

Inmitten dieser Herausforderungen der Kommunen zeigt sich, dass Kirchen mehr als nur spirituelle Orte sind – sie sind auch soziale, kulturelle und oft physisch markante Räume im urbanen Gefüge. Ihre Rolle in der Klimaanpassung ist vielfältig und bislang vielerorts unterschätzt. Offensichtlich ist auf den ersten Blick, dass Kirchen Schutz bieten können und bei Hitzewellen als

kühle Rückzugsräume dienen. „Coole Kirchen“ in Karlsruhe⁸ oder die interaktive Karte der Evangelischen Landeskirche in Württemberg⁹ sind nur zwei Beispiele für die Öffnung von Kirchen bei hohen Temperaturen. Die Verantwortung von Kirchen geht aber weit über die Sakralgebäude hinaus. Kirchengemeinden können selbst Maßnahmen ergreifen zum Schutz gegen Starkregen, Hochwasser oder Hitze z.B. durch Außenverschattung oder Dach- und Fassadenbegrünung. Gründächer wie auf dem neuen Kirchencampus in Schleswig¹⁰ sind keine Ausnahme. Sie schaffen Lebensraum für Insekten und entlasten zugleich das Stadtklima. Auch bei den Freiflächen wirken sich begrünte Flächen positiv auf das Mikroklima aus. Durch mehr Versickerungsflächen werden die Auswirkungen von Starkregen abgeschwächt. Der Luthergarten in Hamburg ist ein gelungenes Beispiel für eine Oase inmitten der Großstadt.¹¹ Kirchen können durch ihr eigenes Handeln Vorbild sein und das Bewusstsein für die Notwendigkeit von Klimaanpassung fördern. Dies kommt auch in der Kooperation im Sozialraum und mit Kommunen zum Tragen. In vielen Städten gibt es bereits positive Beispiele für die Zusammenarbeit zwischen Kirchen und Kommunen. Ob im Rahmen von Klimaforen, bei der Bereitstellung von Flächen für Gemeinschaftsgärten oder bei der Unterstützung von Hitzeschutzprojekten – die Kirchen können aktive Partner sein. Wichtig ist dabei ein offener, dialogorientierter Ansatz. Die Luther-Kirchengemeinde in Berlin-Spandau macht es vor. Sie plant in Kooperation mit dem Bezirksamt Spandau die Umgestaltung des öffentlichen Lutherplatzes vor der Kirche – mit besonderem Fokus auf Klimaanpassung und lädt zur Beteiligung ein.¹² Durch den Austausch mit lokalen Initiativen und Organisationen sind lokale Entwicklungen in der Gemeinde präsent und bieten die Möglichkeit, von anderen zu lernen. Nicht zuletzt kann die Kirche Seelsorge leisten in Notfällen und Notlagen. Natürlich stehen auch Kirchen vor Herausforderungen: begrenzte finanzielle Mittel, alternde Gebäude, manchmal auch interne Skepsis gegenüber politischen Themen. Doch die Chancen überwiegen. Indem Kirchen sich als Teil einer klimaverantwortlichen Stadtgesellschaft verstehen, können sie ihre gesellschaftliche Relevanz neu definieren. Die Bewahrung der Schöpfung – ein zentraler theologischer Auftrag – gewinnt im Kontext der Klimaanpassung ganz praktische Bedeutung.

1 www.munichre.com/de/risiken/naturkatastrophen

2 www.umweltbundesamt.de/presse/pressemitteilungen/umweltbundesamt-veroeffentlicht-studie-zu

3 www.umweltbundesamt.de/themen/wie-deutsche-grossstaedte-sich-an-den-klimawandel

4 <https://doi.org/10.1007/s10584-021-03142-9>

5 <https://zentrum-klimaanpassung.de>

6 www.umweltbundesamt.de/presse/pressemitteilungen/mehrheit-der-deutschen-staedte-gemeinden-stellt

7 www.staedtetag.de/positionen/positionspapiere/2024/klimaschutz-und-klimaanpassung-als-pflichtaufgabe

8 www.karlsruhe.de/umwelt-klima/klimaschutz-klimaanpassung/hitze-in-karlsruhe/cool-kirchen

9 www.elk-wue.de/news/2025/30062025-kirchen-als-kuehle-orte-diese-kirchen-sind-geoeffnet

10 <https://nordkirche-klimaportal.de/aktiv-werden/praxisbeispiele/details/ein-dach-fuer-die-schoepfung-gruene-vielfalt-am-paulus-zentrum-schleswig>

11 www.lutherkirche.net/luthergarten

12 <https://qm-spandauer-neustadt.de/Aktuelles/umgestaltung-und-klimaanpassung-lutherplatz-aktionstag-am-1162025>



Astrid Hake

ist Referentin bei „Eine Erde. Das ökumenische Netzwerk“ in Hamburg. Das bundesweite kirchliche Bündnis mit mehr als 120 Mitgliedern setzt sich für Nachhaltigkeit und Klimagerechtigkeit in Kirche, Politik und Gesellschaft ein.